Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 18 (1900)

Artikel: Bericht über die Generalversammlung des Bündn. Lehrervereins : in Reichenau am 25. November 1899
Autor: Jäger, Joh.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-145684

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bericht

über die

Generalversammlung des Bündn. Lehrervereins

in Reichenau am 25. November 1899.

Von

Joh. Jäger, Chur.

Auf der klassischen Stätte, wo vor 100 Jahren Heinrich Zschokke und der spätere Franzosenkönig Louis Philipp im Dienste der Jugenderziehung thätig waren, tagte am 25. Nov. vorigen Jahres, ungefähr 150 Mann stark, die Generalversammlung des Bündn. Lehrervereins. Der Präsident, Herr Seminardirektor Conrad, verglich in seinem Eröffnungswort die heutigen Bestrebungen auf dem Gebiete des Erziehungswesens mit denen am Ende des 18. Jahrhunderts und führte ungefähr folgende Gedanken weiter aus: Heute wie vor 100 Jahren herrscht auf dem Felde der Erziehung äusserst rege Thätigkeit. Während sich aber damals die grössten Männer des Jahrhunderts, Pädagogen, Dichter und Philosophen, mit den grundlegenden Fragen der Volkserziehung befassten und bemüht waren, Wesen und Ziel der Erziehung festzustellen, geht das heutige Streben dahin, das Unterrichtsverfahren in den einzelnen Fächern auszubauen. Diese Detailarbeit mag manchem kleinlich und unwichtig erscheinen im Vergleich zu den grossen Ideen, die vor 100 Jahren die Erzieher beschäftigten; doch mit Unrecht! Die grossen Ideen an sich haben für die Erziehung keinen praktischen Wert, wenn sie nicht oder nicht richtig angewendet werden, wenn sie den Weg in die Schulstube nicht finden. Daher sind auch die

Arbeiten und Studien, die den Ausbau des Unterrichtsverfahrens bezwecken, nützlich und vollkommen berechtigt. Auch in unserm Kanton ist man gegenwärtig bestrebt, durch neue Lehrmittel anerkannte Erziehungsgrundsätze praktisch durchzuführen. Möchten alle Lehrer an dieser schwierigen Aufgabe mitwirken, mit Hingebung und ohne Vorurteil das Neue prüfen und durch gewissenhafte Beobachtungen und Aufzeichnungen an der Vervollkommnung der Lehrmittel arbeiten!

Das Hauptthema bildete eine im 17. Jahresbericht abgedruckte sehr gründliche und umfangreiche Arbeit des Herrn Prof. *Pünchera* in Chur: *Der Geometrieunterricht in der I. und II. Klasse der Kantonsschule und in Realschulen.* Herr *S. Stoffel* in Ilanz, der das erste Votum übernommen hatte, gab zuerst zur Orientierung einen kurzen Überblick über den Inhalt des Referats und erläuterte an einigen Beispielen den Gegensatz zwischen der bisher üblichen Methode im Geometrieunterricht und dem Verfahren des Herrn Pünchera. Während man bisher gewöhnlich von abstrakten Formen, von Dreiecken, Vierecken etc., ausging, geht Herr P. von konkreten Gegenständen aus und leitet die zu behandelnden Formen von diesen ab, z. B. das Dreieck von einem Dachgiebel, das Parallelogramm von einem Treppengeländer, den Kreis von einer Cylinderschachtel u. s. w.

Nach dem Vorschlage des Korreferenten verbreitet sich die Diskussion hauptsächlich über folgende Fragen:

1. Soll der Geometrieunterricht von Sachgebieten ausgehen?
2. Hat der Referent die Sachgebiete richtig ausgewählt?
3. Hat er die Sachgebiete richtig behandelt?

Zur ersten Frage, worüber die Herren Prof. Florin, Prof. Bridler und Seminardirektor Conrad in bejahendem Sinne votieren, wird ungefähr folgendes ausgeführt: vor Jahren begann man an manchen Schulen den Geometrieunterricht mit dem Punktbegriff. Dann wurden die Linie, die verschiedenen Drei-, Vier- und Vielecke behandelt, ohne irgend welchen Anschluss an konkrete Gegenstände. Der Lehrer baute vor den Augen seiner Zuhörer ein Gebäude auf, das kalt und leblos war und bei vielen Schülern bald in nichts zusammenfiel. Die Methode Püncheras bildet mit der eben bezeichneten einen scharfen Kontrast. Es ist zum Verwundern, dass ein so einfacher, natürlicher Gang in der Geometrie nicht schon lange überall zur Anwendung kam, in einer Zeit, da doch alle Pädagogen die „Anschauung"

auf ihre Fahnen geschrieben und auch in den übrigen Fächern ganz anders unterrichten. Während es z. B. in der Naturkunde niemand mehr einfällt, von Blatt- und Blütenformen auszugehen, sondern jeder bestimmte Pflanzen vorweist und beschreiben lässt, beginnen in Geometrie und Rechnen auch heute noch die meisten Methodiker mit der nackten Zahl. Diese beiden Fächer nehmen gegenwärtig hinsichtlich der Methode eine ganz merkwürdige Sonderstellung ein. Der Grund dieser Erscheinung liegt wohl darin, dass in ihnen ein streng logischer Gang eingeschlagen werden muss, und dass es äusserst schwierig ist, passende Sachgebiete anzuwenden, ohne diesen Gang zu unterbrechen. Das Sachgebiet soll aber dem logischen Gang des Fachunterrichts dienen und ihn nicht beherrschen; denn in der Geometrie geht, wie Herr Bridler launig sagt, Logik über Pädagogik.

Damit kommen wir zur zweiten Frage: hat der Referent die Sachgebiete richtig ausgewählt?

Darüber spricht sich namentlich Herr Prof. Bridler aus, der überhaupt durch grosse Sachkenntnis und feinen Humor die leeren Formen zu beleben und die Diskussion in Schwung zu bringen wusste. Er konstatiert, dass es dem Referenten durchwegs gelungen sei, die richtigen Sachgebiete auszuwählen. Wenn er auch Planimetrie und Stereometrie nicht, wie es bisher üblich war, streng auseinanderhält, so sei doch überall ein streng logischer Gang zu erkennen, und müsse man dem Verfahren des Herrn P. alle Anerkennung zollen. Einzelne wenige Sachgebiete allerdings scheinen Herrn Bridler nicht sehr glücklich gewählt, weshalb er sie lieber durch andere ersetzen würde. So leitet der Referent z. B. das Rechteck vom Balken ab. Herr Bridler findet nun, dass der Balken hiefür nicht geeignet sei, weil bei ihm zwei Dimensionen gegenüber der dritten gar zu sehr in den Hintergrund treten. Der Balken eigne sich allerdings zur Erklärung der Begriffe Kante, Ecke, ebene Fläche, senkrecht, wagerecht, aber nicht für das Rechteck. Auch sei es ihm aufgefallen, dass alle Prismen liegend dargestellt wurden, während man doch gewohnt sei, sich dieselben stehend zu denken. Noch weniger kann er sich damit befreunden, dass als Prismen durchwegs hohle Räume, wie Schulzimmer, Dachraum etc., vorgeführt werden, während man sich doch leichter einen festen Körper vorstellen könne. Ferner scheint Herrn B. das Treppengeländer kein günstiges Sachgebiet für das schiefwinklige Parallelogramm zu sein,

da ihm dessen Stellung etwas unnatürlich vorkommt. Er würde die langen Seiten desselben wagerecht darstellen, statt schräg. Das Ausziehen der Quadrat- und der Kubikwurzel könne an Flächen nicht richtig erklärt werden und sei der Algebra zu überlassen. Ebenso dürfte der Anhang über Proportionen gestrichen und dem Rechnen zugewiesen werden. Im fernern sehe er nicht ein, warum im Referat die konventionellen Zeichen für parallel, senkrecht und Winkel durch andere, frei gewählte ersetzt worden seien.

Herr Prof. Florin wünscht, dass bei der Auswahl der Sachgebiete die Konzentration des Unterrichts nicht vernachlässigt werde. Die Geographie und die Heimatkunde bieten eine grosse Fülle passenden Materials für die Formenlehre und sollten daher mit diesem Fach fortwährend in Beziehung stehen.

Da sich über die zweite Diskussionsfrage niemand mehr zum Wort meldet, gibt Herr Pünchera noch einige Erklärungen zu den angefochtenen Sachgebieten. Die Prismen wählte er liegend, weil sie in Wirklichkeit auch in den meisten Fällen liegend vorkommen, z. B. der Eisenbahndamm, die Böschungsmauer etc. Die Hohlräume habe er ebenfalls absichtlich herbeigezogen, um durch Ausfüllen derselben mit festen Körpern, z. B. mit lauter cm^3 oder dm^3, den Körper vor den Augen der Schüler entstehen zu lassen. Das Treppengeländer wurde als Ausgangsobjekt für das schiefwinklige Parallelogramm gewählt, weil dieses in der Praxis eben fast immer in schräger Stellung vorkommt.

Hinsichtlich der Proportionen wollte der Herr Referent zeigen, wie sie auf geometrischem Wege erklärt werden können, und findet, dass dies für die Schüler sehr lehrreich sei. Auch das Ausziehen der Quadratwurzel sei in der angegebenen Weise leicht zu erklären. Die konventionellen Zeichen von senkrecht etc. wurden nicht aus methodischen Gründen, sondern nur wegen der Inkonvenienz beim Druck weggelassen.

Zur dritten Frage: sind die Sachgebiete im Referat richtig behandelt worden? sprechen neben dem Referenten und Korreferenten die Herren Seminardirektor Conrad, Musterlehrer Giger, Prof. Florin, Reallehrer Bardola und Prof. Bridler. Die Art und Weise, wie der Referent den Stoff behandelt, findet im ganzen grosse Anerkennung, und es wird die Thatsache, dass die Lehrer an der Kantonsschule den Unterricht immer mehr nach den For-

derungen der neuern Pädagogik gestalten, lebhaft begrüsst. Immerhin sei die Abstraktion an einigen Orten im Referat nicht vollständig durchgeführt, weshalb die betreff. Regeln zu unvermittelt auftreten. Auch seien manchmal die Ziele zu abstrakt gehalten. Statt im Ziel z. B. von der *Neigung* einer Treppe, einer Strasse zu sprechen, sollte man den Schülern die Frage vorlegen: woher kommt es, dass man über eine Treppe, eine Strasse leichter und bequemer geht, als über eine andere u. s. w.?

Von einer Seite wird auch darauf hingewiesen, dass es an Volks- und Realschulen nicht möglich sei, den ganzen im Referat dargebotenen Stoff durchzuarbeiten. Der Herr Referent möchte daher, wenn er seine Arbeit in Form eines Lehrbuches herausgebe, alle unwesentlichen Abschnitte, die ohne Schädigung des Ganzen gestrichen werden könnten, ausmerzen oder den Lehrern wenigstens irgendwie kenntlich machen. Die Ansicht, dass man beispielsweise die Projektion weglassen könnte, da sie für die Praxis keine grosse Bedeutung habe, wird von einigen Votanten nicht geteilt. Der Baumeister allerdings könne mit der Projektion allein nichts anfangen. Für ihn seien Grund- und Aufriss unerlässlich. Allein zur Veranschaulichung der Körper sei die Projektion absolut notwendig, indem man sich den Gegenstand ohne sie gar nicht vorstellen könne. Herr Lehrer Biert wünscht, dass in Zukunft der Projektionslehre und der darstellenden Geometrie am Lehrerseminar mehr Zeit und Aufmerksamkeit zugewendet werde, da gegenwärtig viele Lehrer nicht genügende Vorbildung besitzen, um diese Fächer richtig zu erteilen. Zum Schlusse verdankt Herr Prof. Pünchera die lebhafte Besprechung und freundliche Aufnahme seiner Arbeit und erklärt sich bereit, in einer Neuausgabe des Buches den geäusserten Wünschen gerecht zu werden. Damit war die lebhafte und interessante Diskussion über das offizielle Thema erledigt.

Aus dem Schosse der Versammlung wird nun eine andere, zwar alte, aber im lieben Bündnerland immer wieder neue Frage zur Sprache gebracht: *die finanzielle Besserstellung der Lehrer.* Herr Wieland Buchli in Safien erläutert mit kurzen Worten die Unzulänglichkeit der Lehrerbesoldungen, die in keinem Verhältnis stehen, weder zu den Besoldungen in andern Berufsarten, noch zu den Anforderungen, die an den Lehrer gestellt werden. Man klage über Nebenbeschäftigungen der Lehrer und bedenke nicht,

dass sie hiezu gezwungen seien; man halte sich über die schlechten Resultate der Rekrutenprüfungen auf und vergesse dabei, dass wir heute nicht mehr für die Schule leisten, als vor 25 Jahren. Er bittet den Vorstand, die Sache an die Hand zu nehmen und bei den Behörden ein bezügliches Gesuch einzureichen. Die Anregung wird von den Herren Musterlehrer Giger, Reallehrer Schmid und Seminardirektor Conrad lebhaft unterstützt. Über die Notwendigkeit einer Aufbesserung brauche man in Lehrerkreisen nicht viele Worte zu verlieren. Ein tägliches Einkommen von Fr. 3. 42, 3. 78, 4. 32 (die kantonale Zulage inbegriffen), wie es mehr als die Hälfte der bündn. Lehrer beziehe, sei keine Besoldung für einen gebildeten Mann, sondern ein Taglohn, wie ihn der geringste Arbeiter beziehe. Alle Bestrebungen zur Hebung der Schulen, wie Lehrplan, Lehrmittel etc., seien illusorisch, solange der Lehrer in seinem Berufe kein Auskommen, keine Lebensstellung finde. Allerdings habe das Bündnervolk schon zweimal die berechtigte Forderung der Lehrerschaft abgewiesen. Aber die Lehrer seien an diesem Misserfolg zum Teil selber Schuld, da sie zu wenig Solidaritätsgefühl bewiesen und aus falscher Bescheidenheit die Vorlage nicht genügend unterstützt hätten. Zudem sei die Stimmung im Lande jetzt günstiger als damals und dürfe man mit Sicherheit darauf rechnen, dass die Erhöhung des Gemeindeminimums auf 400 Fr. und der Gehaltszulage auf 300 Fr. vom Volke angenommen würde.

Herr Regierungsrat Vital anerkennt, dass die Gehaltsverhältnisse in unserm Kanton auf die Dauer unhaltbar und das Begehren der Lehrerschaft gerecht und bescheiden sei. Immerhin warnt er davor, sich Illusionen hinzugeben. Manche Gemeinden seien wirklich arm und hätten Mühe, auch nur das jetzige Gehaltsminimum aufzubringen. An andere, bei denen durch amtliche Berechnung festgestellt sei, dass sie die Lehrer nicht aus eigenen Mitteln bezahlen können, müsse der Kanton schon jetzt namhafte Beiträge verabfolgen. Diese letztern Gemeinden allerdings hätten von einer Gehaltserhöhung nichts zu fürchten, da sie auch in Zukunft nicht mehr als bisher bezahlen müssten; aber um so mehr würde der Kanton, der den Rest zu tragen habe, belastet werden. Herr V. warnt auch vor einem allfälligen Streik, der bereits von einzelnen Votanten in Erwägung gezogen wurde. Die Lehrer seien durch die Stipendien

verpflichtet, 8 Jahre im Kantone Schule zu halten. Würden sie nun ohne zwingenden Grund den Schuldienst früher verlassen, so müsste der Staat auf sofortige Bezahlung der rückständigen Stipendienschuld dringen. — Es wird nun einstimmig beschlossen, der Vorstand möge das Tit. Erziehungsdepartement durch motivierte Eingabe ersuchen, in der nächsten Session des Grossen Rates eine Vorlage einzubringen, wonach das Gehaltsminimum von 340 Fr. auf 400 Fr. und die Gehaltszulage von 200—250 Fr. auf 250—300 Fr. erhöht werde.

Herr Seminardirektor Conrad spricht in seinem Schlusswort die hohe Befriedigung über das Gelingen der heutigen Konferenz und über das harmonische Zusammenwirken der Volksschullehrer und der Lehrer an unserer höchsten Landesanstalt aus. Er hofft, dass die Bestrebungen zur Besserung der pekuniären Lage der Lehrer zum Ziele führen.

Mit dem kräftigen Liede: Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammet, das unter der schneidigen Leitung des Herrn Cadisch und getragen von dem herrlichen Gefühl einer nahenden Gehaltsaufbesserung gewaltig durch den Saal rauscht, wird die Konferenz abends $^1/_2$6 Uhr geschlossen.

Das Mittagsbankett im Hotel Adler befriedigte im allgemeinen wohl mehr den Magen als den Geist. Kein Toast, kein begeisterndes Wort unterbrach das laute „Waffengeklirr". Jeder sorgte eifrig für sich und kümmerte sich nicht um die andern. Die meisten verliessen daher bald den Saal und pilgerten hinauf nach dem lieblichen Tamins, auf den unvergleichlichen Kirchenhügel. Und wahrlich, dieser weit in die Lande schauende Hügel mit dem neuen stattlichen Turm, dem milden, warmen Sonnenschein und der prachtvollen Aussicht ist eines Besuches wert.

Am Abend versammelten sich die „Zurückgebliebenen" wieder im Saale des Hotel Adler zum gemütlichen Akt. Die Zungen waren nun gelöst, die Herzen tauten auf, Gemüt und Begeisterung sprengten ihre Fesseln. So entwickelte sich bei Calvenmusik, Gesang, Deklamationen und Reden ein heiteres, bewegtes Leben. Schon drehten sich die ersten Paare in frohem Tanz, als plötzlich eine „unheimliche Maske" durch den Saal fuhr und mit dem Rufe: der Zug, der Zug! die ganze Gesellschaft auseinander trieb. O, diese Eisenbahnen!